

HANNA  
HOLMGREN

Immer  
der  
Liebe  
ROMAN  
entgegen



# Das Buch

*Wenn Salz, Sommer und Liebe in der Luft liegen, dann ist es Zeit für Rügen!*

Frisch getrennt von ihrem Freund verlegt Maja ihren Arbeitsplatz kurzerhand für vier Wochen auf die Sonneninsel Rügen. Als sie an ihrer Unterkunft ankommt, wird sie ungläubig von Bent, dem gutaussehenden Besitzer des Hofes, in Empfang genommen - denn die Wohnungen werden eigentlich nicht mehr vermietet. Schnell wird klar, dass Bents Tante Fine ihre Finger im Spiel hat. Charmant überredet diese Maja, zu bleiben und gemeinsam mit ihr die verstaubten Wohnungen heimlich aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken. Als Bent davon Wind bekommt, ist er gar nicht begeistert. Maja will schon aufgeben und sich eine andere Unterkunft suchen, doch dann passiert etwas, das sie zum Bleiben bewegt.

Vier ereignisreiche, emotionale und sonnige Wochen auf Rügen beginnen, die am Ende nach einem ganzen Leben schmecken - wäre da nicht Bents komplizierte Vergangenheit...

## Die Autorin

**Hanna Holmgren liebt das Leben – an bunten und an grauen Tagen.**

„Es liegt schließlich an uns selbst, welche Tage wir an uns heranlassen“, ist ihr Motto. Schon als Kind begann Hanna, ihre Erinnerungen an wunderbare Orte und Momente in einem Reisetagebuch festzuhalten und formte bleibende Geschichten daraus. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich zu vollwertigen Romanen und wurden schließlich zu ihrer größten Leidenschaft. Heute bedeutet das Schreiben für sie pure Entspannung. Es bringt ihr Sonnenstrahlen, Sandkörner und Meeresrauschen in ihr heimisches Arbeitszimmer und lindert das ständige Fernweh bis zur nächsten Reise, die ihr noch immer als wichtigste Inspirationsquelle dienen. Seit Hanna Holmgren ihr früheres Berufsleben hinter sich gelassen hat, widmet sie sich voll und ganz dem Schreiben von romantischen Wohlfühl-Romanen.

Nachdem sie ihre LeserInnen mit ihrem Debütroman „Sehnsucht nach Rose Cottage“ ins romantische Schottland entführte, geht es diesmal mit „Immer der Liebe entgegen“ auf die wunderschöne Ostseeinsel Rügen.

# Immer der Liebe entgegen

Zeit für Rügen

Ein Roman von Hanna Holmgren

Mehr zur Autorin finden Sie auf  
[www.hannaholmgren.de](http://www.hannaholmgren.de),  
[www.instagram.com/hannaholmgren.autorin](https://www.instagram.com/hannaholmgren.autorin),  
[www.facebook.com/hannaholmgren.autorin](https://www.facebook.com/hannaholmgren.autorin) und  
[www.feuerwerkeverlag.de/holmgren](http://www.feuerwerkeverlag.de/holmgren)

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:  
[www.feuerwerkeverlag.de/newsletter](http://www.feuerwerkeverlag.de/newsletter)

Originalausgabe Juni 2022

© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten

Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk

Herstellung: Books on Demand GmbH

Printed in Europe

Umschlaggestaltung: Grit Bomhauer, [grit-bomhauer.com](http://grit-bomhauer.com)  
unter Verwendung von © Adobe Stock – lovelyday12 | js-photo |  
refresh (PIX) | wajan | soleg | photosvac | Marina Lohrbach und ©  
Depositphotos – marzolino | @ Aquir014b

Lektorat: Claudia Grundschock, Berlin

ISBN: 978-3-949221-30-9

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

„MAJA, bitte, können wir noch mal reden?“

Sven stand mit ausgebreiteten Armen vor der Haustür, den Blick der Situation angemessen mit einer gewissen Theatralik überhaucht.

„Wir haben genug geredet, Sven“, entgegnete Maja mit einer deutlichen Portion Wut im Bauch, während sie hastig den großen Koffer in ihrem Auto verstaute.

„Maja, es tut mir leid. Bitte, lass uns kurz durchatmen, einen Kaffee trinken und einfach noch einmal über alles sprechen.“

„Es ist alles gesagt. Genau genommen war gestern bereits alles gesagt.“

Kraftvoll katapultierte sie die Heckklappe in Richtung Schloss und hoffte inständig, dass der damit verbundene Knall ihn aufschrecken und durchschütteln würde, damit er aufhörte, andauernd diesen Satz zu sagen. Sie wollte nicht mehr reden, und jetzt stapfte sie an ihm vorbei zurück ins Haus. Sie musste noch ihren Laptop holen, zum Glück war ihr das gerade noch eingefallen. Auf dem Weg ins Arbeitszimmer passierte sie all die Fotos, die ihre Wände zierten.

„Maja“, rief Sven, immer verzweifelter klang er.

Doch Maja war sich sicher. Sie wollte weg. Weg von diesem Mann, weg von dieser Beziehung.

Sie schnappte sich Laptoptasche, Powerbank und ihre aktuelle Auftragsmappe und hastete zurück zur Haustür, wo Sven sich mittlerweile auf den Treppenstufen niedergelassen hatte.

„Wo willst du überhaupt hin?“, fragte er sichtlich erschöpft.

Eine Antwort darauf wollte sie ihm nicht geben, also zuckte sie nur mit den Schultern.

„Maja, ich liebe dich. Gib uns noch eine Chance.“

„Ach, Sven“, entgegnete sie, und mit einem Mal fühlte sie so etwas wie Mitleid mit ihm, was in Anbetracht der Situation wirklich absurd anmutete.

„Sven, es ist vorbei. Du warst mit Manuela in der Kiste, was hast du geglaubt, wie ich wohl reagieren würde?“

„Es war keine Liebe.“

„Du hast recht. Es war keine Liebe. Und weißt du, woran ich das gemerkt habe?“

„Weil ich ihre Nummer gelöscht habe?“, mutmaßte er ein wenig unsicher, und sie konnte so etwas wie aufkeimende Hoffnung in seinem Blick ausmachen.

„Sven, sie ist deine Sekretärin, du hast ihre Nummer in der Personalakte ...“

Er seufzte.

„Ich habe es gemerkt, weil es mir egal ist“, fuhr sie fort. „Es ist mir echt egal.“

„Häh?“ Jetzt war sein Blick nicht mehr hoffnungsvoll, sondern wirklich hohl.

„Ich wäre so oder so gegangen, Sven.“

„Du wärest was?“

„Gegangen! Dein Seitensprung war nur noch der dicke Strich drunter. Es war lange vorher kaputt zwischen uns.“

„Wie kommst du darauf?“

„Ich fühle es.“

„Seit wann?“

„Schon lange.“

„Du liebst mich schon länger nicht mehr?“

Sie setzte sich neben ihn, weil sie das Bedürfnis hatte, auf eine Ebene mit ihm zu gelangen.

„Sven, liebst du mich oder die Vorstellung von dem, was wir hätten sein können?“

Sie blickte ihn von der Seite an. Er zuckte mit den Schultern.

„Mal ehrlich: Du kannst mich nicht lieben und gleichzeitig mit Manuela ins Bett gehen, das passt hinten und vorn nicht. Wir haben doch beide seit Ewigkeiten unser eigenes Ding gemacht. Irgendwie ja von Anfang an. Ich meine, schlussendlich hast du sogar den Sex ohne mich durchgezogen.“

Wieder seufzte er. Dieses Mal so, als würde er einen interessanten Gedanken in seinem Kopf willkommen heißen.

„Keine Chance mehr zu reden?“

Sie schüttelte den Kopf. Plötzlich stand er auf und blickte geradeaus.

„Willst du all das hier echt aufgeben?“, fragte er dann mit einer ausladenden Geste. Fast wie ein Aristokrat, der seiner Magd von den Höhen der Burgmauern stolz all seine Ländereien präsentierte. Sie stand auf und stellte sich neben ihn.

All das ... All das, das war ein wirklich schönes Haus am Dortmunder Phoenixsee. Gott sei Dank nur zur Miete. All das, das waren zwei in der Tat nette Autos. Gott sei Dank gehörte jedem eines. All das, das war eben auch ein wirklich gut aussehender Mann, erfolgreich, zielstrebig und unterm Strich wirklich toll.

In der Tat, sie würde all das aufgeben. Weil sie gut darin war, Dinge aufzugeben, besonders, wenn sie ihr nicht guttaten.

„Ja“, antwortete sie dann und ging zum Auto.

„Maja ...“, hörte sie ihn noch kraftlos rufen, bevor sie ins Auto stieg und den Motor startete.

Kurze Zeit später stand ihr Auto am Straßenrand, ihre Augen waren mit Tränen gefüllt. Sie atmete tief durch und wischte die Traurigkeit von ihrer Wange. Kopf und Rückgrat waren schon immer die besseren Ratgeber gewesen. So auch jetzt, dessen war sie sich sicher. Es gab keine Alternative zur Trennung, die Fakten waren eindeutig. Dass sie jetzt weinte, lag daran, dass mal wieder eine Chance vertan war. Dass sie wieder bei null anfangen musste. Und dass sie Angst davor hatte, nie den einen Menschen zu finden, bei dem sie ankommen und bleiben würde, jemals frei zu sein von der Angst, verletzt zu werden.

Sie hatte früh gelernt, auf ihren Kopf zu hören, weil sie einst hatte mitansehen müssen, wie ihre Eltern spektakulär die eigene Ehe in den Tod gestritten hatten. Irgendwann sollte sie sich entscheiden, bei wem sie leben wollte. Eine Frage, die sie damals unmöglich ihrem Herzen stellen konnte, denn dann hätte sie es zerreißen müssen. Und je mehr sie im Laufe ihres Lebens ihren Kopf hatte entscheiden lassen, desto

weniger schwer war ihr Herz und desto geringer war außerdem das Risiko geworden, dass irgendetwas wehtat. Lektion gelernt.

Maja schaute aus dem Autofenster und ließ die Autos an sich vorbeiziehen. Stoßartig pustete sie die Traurigkeit aus ihrem Körper, um sich zu sortieren. Sie setzte den Blinker, das Ziel wieder fest vor Augen.

Wenn nichts mehr geht, dann geht's ans Meer.

Das war ihr Motto und gleichzeitig ihr erstes Etappenziel auf dem Weg in ein neues Leben.

Vier Wochen Inselluft. Vier Wochen Abstand gewinnen. Vier Wochen, an deren Ende sie stärker und unabhängiger sein würde als jemals zuvor.

Dass es Rügen werden würde, war für sie sofort klar gewesen. Weil Rügen ihr Sehnsuchtsort war. Schon immer. Verrückterweise war sie erst zweimal dort gewesen. Doch jetzt würde sie die Insel endlich richtig kennenlernen und ihr flüsterndes Herz mit einer bald gestillten Sehnsucht beruhigen. Sie fühlte das Kribbeln in ihrem Bauch und hatte Mühe, sich auf den Lauf der Straße zu konzentrieren, weil sie liebend gern die Landschaft in sich aufsaugen wollte. So schön war es bereits jetzt, noch einige Kilometer von der Insel entfernt.

Und dann war sie da. Diese wunderschöne Allee, die sie von ihren beiden Besuchen bereits kannte. Diese kleine Landstraße, gespickt mit Linden links und rechts, die direkt zum Ortseingang führte. Es war Mai und die Bäume hellgrün und der Himmel so blau, als habe Rügen extra für sie ihr schönstes Kleid herausgeholt. Was für eine Begrüßung, was für ein Empfang. Maja lächelte und war bereit. Bereit, die Inselfönheit nun endlich ganz und gar kennenzulernen.

MAJA saß am Strand, die Füße in den Sand eingebuddelt.

„I am sailing, I am sailing, home again, cross the sea ...“

„Das mit dem Singen lässt du besser“, bemerkte Mikki lachend vom anderen Ende der Leitung. Mikki war ihre beste Freundin und seit nunmehr fünf Jahren ihre Agenturpartnerin.

„So schief?“

„Richtig schief.“

„Aber du erkennst das Lied?“

„Ich erkenne den Text und kann somit auf das Lied schließen.“

„Das ist übel.“

„Ja, Maja, das ist es. Bist du schon angekommen?“, erkundigte sich ihre Freundin, gefolgt von einem ohrenbetäubenden Husten.

„Boah, Mikki, du hast manchmal echt keine Manieren.“

„Entschuldige“, murmelte sie. „Und bist du nun schon angekommen?“

„Auf Rügen ja, an meiner Unterkunft noch nicht. Aber das Licht war gerade so fantastisch, da musste ich einen kurzen Zwischenstopp einlegen und die Kamera zücken.“

„Lass mich teilhaben, bitte lass mich teilhaben“, flehte Mikki.

„Setz dich ins Auto, und komm zu mir. Die Wohnung ist groß genug.“

„Und wer soll die ganze Arbeit machen? Wer bringt die Butter auf den Tisch?“

„Ich lass dich nicht im Stich und werde fleißig arbeiten, und mit Meer im Rücken oder vor der Nase fleißig Fotos bearbeiten, die du mir hoffentlich schicken wirst. Also, solltest du es privat nicht hinkriegen, mich zu besuchen, dann musst du eben beruflich hier vorbeikommen.“

„Ja, ich sehe zu, dass ich das hinkriege.“

„Warte“, warf Maja, die gerade einen Geistesblitz hatte, ein.

Sie drückte auf das Kamerasymbol, um gleich darauf einen Videoanruf zu starten. Kaum war ihre Freundin zu sehen, drehte sie das Display in Richtung Meer.

„Ooooh, ich komme doch sofort“, ertönte es schon kurz darauf aus dem Smartphone. „Dreh mich noch nicht wieder um. Ich muss es aufsaugen.“

Maja hielt das Handy in Brusthöhe am gestreckten Arm und atmete tief ein. Die Luft war mild, und die Sonne stand bereits ein wenig tiefer, sodass das Meer in einem warmen Blauton schimmerte. Die Spaziergänger ringsherum blendete sie einfach aus. Einzig ein kleiner Junge, der gemeinsam mit seinem Vater einen Windvogel an der Leine hielt, zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie benötigten anscheinend all ihre Energie, um den Drachen unter Kontrolle zu halten. Der Windvogel drehte eine Pirouette nach der nächsten an den straff gespannten Bändern. Auch wenn es mild war, wehte der Wind kraftvoll an diesem späten Nachmittag und durchwühlte Majas offenes blondes Haar.

„Maja?“ Mikkis Stimme riss sie aus diesem Moment. „Du kannst mich wieder rundrehen.“

Jetzt trafen sich ihre Blicke.

„Genieß die Zeit.“

„Du bist ein Schatz.“

„Weiß ich! Und du versprichst mir wirklich, dass du diese vier Wochen auch für dich nutzt und dein Herz freiräumst, okay? Nicht nur arbeiten!“

„Jaja, ich werde mich zwischendurch auch erholen.“

„Herz freiräumen, habe ich gesagt! Damit da irgendwann mal jemand für immer drin wohnen kann und du nicht ständig Reißaus nimmst, wenn es schwierig zu werden droht. Svens Seitensprung kam dir ja wohl gerade recht.“

Der kleine goldene Stecker in Mikkis rechtem Nasenflügel funkelte selbst im Display des Handys, genauso wie ihre Augen. Sie war einfach pure Leichtigkeit. Und ihr was vorzumachen, war zwecklos. Sie durchschaute Maja, wann immer es etwas zu durchschauen gab.

„Ich will, dass der nächste Mann, der in dein Leben tritt, in einem aufgeräumten Herzen wohnen kann.“

„Es ist gar nicht so durcheinander. Ich finde, es ist gut sortiert.“

„Es ist zugestellt, aber du kennst ja meine Meinung dazu.“

O ja, Maja kannte Mikkis Meinung. Denn wenn Mikki eines war, dann offen und direkt. Immer ehrlich, ohne zu verletzen. Manchmal unbequem, aber niemals eine Abrissbirne.

„Es ist nicht zugestellt.“

„Eines Tages wirst du es ausmisten müssen. Aber nun genug Psychokram. Genieß das Meer, genieß die Ruhe und genieß den Wein, der hinten rechts im Fußraum steht.“

Maja musste unweigerlich grinsen. Mikki grinste zurück.

„Du solltest dir wirklich angewöhnen, dein Auto abzuschließen. Irgendwann legt sich ein Serienmörder bei dir auf die Rückbank.“

Was für eine furchtbare Vorstellung. Maja verscheuchte diesen Gedanken direkt wieder aus ihrem Kopf.

„Du bist die Beste“, flüsterte sie in eine pfeifende Windböe hinein.

„Was hast du gesagt?“ Mikki hielt den Hörer näher an ihr Gesicht, sodass Maja nur noch ihren Nasenflügel samt Nasenstecker sehen konnte.

„Du bist die Beste“, rief sie nun so laut, dass Mikki zusammenzuckte und den Hörer sofort wieder auf Distanz brachte.

„Danke, weiß ich!“, entgegnete sie, immer noch grinsend.

„Ich werde heute Abend auf uns anstoßen. Auf unsere Freundschaft und darauf, dass ich endlich wieder alles ganz allein entscheiden kann.“

In diesem Moment zuckte Maja zusammen. Zischend raste ein Drache auf sie zu und bohrte sich nur Zentimeter von ihrem Schienbein entfernt in den Boden.

„Wow, das war knapp“, rief sie aus und drehte das Handy so, dass Mikki das Ergebnis dieser spektakulären Aktion mit ihren eigenen Augen sehen konnte.

„O Gott, du hättest dein Bein verlieren können!“

Und damit lag Mikki wahrscheinlich gar nicht so falsch. Maja hob den Kopf und nahm direkt den Vater ins Visier, der mit seinem kleinen Jungen auf dem Arm zügigen Schrittes auf sie zukam.

„Entschuldigen Sie bitte!“, bekundete er schon von Weitem. „Es tut mir so leid. Ich hoffe, es ist nichts passiert.“

„Alles gut gegangen“, beruhigte Maja den Mann lächelnd, und er lächelte nun ebenfalls.

„Wir haben total die Kontrolle verloren, dabei sind wir eigentlich echte Windvogelprofis, oder, Lasse?“

Lasse, von der Situation offensichtlich eingeschüchtert, vergrub sein Gesicht an der Schulter seines Vaters. Der Mann bückte sich, stellte seinen Sohn neben sich ab und befreite den Vogel aus seinem Sandgefängnis.

„Oh, Lasse, das müssen wir erst mal entwirren.“

Und wirklich, die Schnüre des Drachens hatten sich zu einer langen Kordel verheddert, die wiederum mehrfach den Vogel umschlang. Für Majas Begriffe sah das sehr danach aus, als lehne sich der Vater ein wenig zu weit aus dem Fenster. Wahrscheinlich würde dieser Drache in der Tonne landen.

„Ich hoffe, Sie nehmen unsere Entschuldigung an?“

„Habe ich doch längst“, antwortete Maja und zwinkerte dem Jungen kurz zu. Der allerdings drehte sich sofort weg und vergrub sein Gesicht nun am Oberschenkel seines Vaters.

„Er ist etwas schüchtern“, bemerkte der Mann mit einem sympathischen Lächeln. „Nochmals Entschuldigung, und ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag beziehungsweise Abend. Ist ja gleich schon Abendbrotzeit“, ergänzte er mit Blick auf seine Armbanduhr.

„Danke, das wünsche ich Ihnen auch.“

Er schnappte sich den Windvogel und die Hand seines Jungen und ging zurück zum Wasser.

Maja sah ihm nach.

„Na, das fängt ja gut an“, ertönte es aus dem Lautsprecher ihres Smartphones. Mikki war noch immer am anderen Ende der Leitung und hatte alles mitanhören und offensichtlich auch ansehen können.

„Was fängt wie an?“, hakte Maja nach.

„Man könnte meinen, du hättest geflirt.“

„Mikki, mir hätte ein Drache hier gerade beinahe meinen Unterschenkel abgetrennt, da flirtete ich doch nicht. Außerdem war das ein Familienvater ... Das geht gar nicht.“

„Ist ja auch egal. Lass uns mal auflegen, Piet kommt gerade rein, wir wollen noch eine Runde laufen gehen.“

„Viel Spaß, und wir sehen uns, okay?“

„Ja, ich sag dir Bescheid, wie und wann ich vorbeischneie.“ Mikki formte ihre Lippen zu einem Kussmund und war gleich darauf vom Bildschirm verschwunden.

Maja nahm ihre Kamera an sich und stand auf. Diese Kulisse war so wundervoll, dass sie noch mehrere Fotos verdiente. Sie zoomte die Steilküste näher heran, die auf der rechten Seite den feinsandigen Strand begrenzte. Kurz darauf drehte sie das Objektiv der Kamera zurück in Richtung Meer in der Hoffnung, auf diese Weise ein authentisches Panoramabild kreieren zu können. Und dann erschienen im Fokus der Linse die beiden Drachenlenker. Mittlerweile sitzend und dem Meer zugewandt. Maja holte die zwei mit ihrem Objektiv näher heran. Sie versuchten offensichtlich, die Kordeln zu entwirren. Dieses Motiv war so anrührend, dass Maja es festhalten musste. Sie drückte den Auslöser, und das Ergebnis war postkartenreif. Das wollte sie dem Mann nicht vorenthalten, also stapfte sie los. Barfuß. Immer wieder grub sie übertrieben tief ihre Füße in den Sand. Dieses Gefühl von Urlaub zwischen den Zehen fühlte sich einfach zu gut an.

„Hallo.“

Sofort drehte sich der Vater um und blickte nach oben, direkt in ihre Augen.

„Darf ich kurz stören?“

„Sie stören nicht ...“

„Ich hoffe, es ist okay, aber ich habe von Ihnen beiden ein Foto gemacht. Ich bin Fotografin, und wenn ich ein so schönes Motiv sehe, muss ich einfach abdrücken.“

Noch während sie redete, hielt sie ihm die Kamera vor die Nase.

„Wow, das ist wunderschön.“

„Wenn Sie mögen, kann ich es Ihnen schicken. Wenn Sie ein iPhone haben, direkt per Airdrop.“

„Das wäre toll, danke.“ Sein Lächeln gab zwei deutliche Grübchen frei, und dann holte er sein Handy aus der Tasche.

„iPhone?“, vergewisserte sie sich.

Er nickte, und kurz darauf plopfte das Bild bei ihm auf. Einen Moment betrachtete er es.

„Schön, echt, ich freue mich. Vielen Dank.“

„Sehr gern.“ Maja lächelte.

„Machen Sie Urlaub auf Rügen?“, erkundigte er sich.

„Ein bisschen Arbeit und ein bisschen Urlaub. Vier Wochen werde ich bleiben.“

„Wow, vier Wochen, dann können Sie die Insel ja so richtig kennenlernen. Wohnen Sie hier in Baabe?“

„Nein, auf einem kleinen Hof im Mönchgut. Bent ...“ Sie zog die Stirn kraus. „Mir fällt gerade der Nachname des Vermieters nicht ein, Bent irgendwie ... Aber es ist ein kleiner Hof in Alleinlage. Sah echt toll aus auf der Website.“

Seine Augen waren jetzt von kleinen Fältchen umrahmt. Interessiert hörte er ihr zu.

„Und Sie? Familienurlaub?“, fragte Maja.

„Nein, nein, ich wohne hier. Mich zieht es im Urlaub eher in die Berge.“

„Wie schön“, entgegnete sie.

Er studierte das Bild ein zweites Mal. Dann blickte er auf.

„Sagen Sie, dürfte ich das Foto auf einer Website verwenden? Ich bin gerade dabei, den Internetauftritt des Strandhotels zu überarbeiten, und dieses Bild sagt schon ziemlich viel über Rügen und das Urlaubsgefühl hier aus.“

Maja musste nicht lange überlegen. „Ja, das dürfen Sie gern.“

„Das ist nett. Und falls Sie Langeweile in Ihrem Urlaub bekommen sollten, könnten wir Sie als Fotografin engagieren. Ein paar Fotos könnte ich für die Website noch gebrauchen.“

Wie ernst er dieses Angebot meinte, konnte Maja nicht einschätzen. „Sehr verlockend ...“, gab sie dennoch zurück. „Ich schaue, wie schnell ich mich langweile und ob die Muse mich kitzelt.“

„Also, falls Sie mich suchen, Sie finden mich und Lasse entweder am Strand beim Drachen-Ruinieren oder alternativ im Strandhotel Baabe.“

„Wunderbar. Sollte ich vor Langweile umkommen, werde ich mich bei Ihnen melden.“

„Auf jeden Fall, ich rette gern Leben“, sagte er schmunzelnd.

Lächelnd hob sie die Hand zu einer kurzen Abschiedsgeste.

„Bis dann, und nochmals vielen Dank für das wundervolle Foto!“

„Gern“, erwiderte sie und stapfte zurück zu ihren Schuhen, die in exponierter Alleinlage mitten auf dem Strand lagen.

Nicht lange danach öffnete sie ihre Autotür, die sie offensichtlich mal wieder nicht verriegelt hatte. Bevor sie einstieg, riskierte sie dann doch einen Blick auf die Rückbank.

„Herzlichen Dank, Mikki“, stöhnte sie, als sie sich auf den Fahrersitz fallen ließ, denn ihr war bewusst, dass sie fortan bei jeder Autofahrt von einer Serienmörderfantase begleitet werden würde.

Maja startete den Motor und fuhr vom Parkplatz. Es war mittlerweile achtzehn Uhr, und es wurde Zeit, dass sie an der Unterkunft ankam. Und bis zur Halbinsel Mönchgut im Südosten der Insel war es noch ein Stück Fahrt. Bei ihrem letzten Aufenthalt war sie mehrfach dort und so wahnsinnig eingenommen gewesen von der Landschaft: von den grünen Wiesen, den bunten Blumen und dem blauen Meer. Sie hatte sich geschworen, den nächsten längeren Urlaub genau dort zu verbringen. Also fuhr sie nun diesem Versprechen an sich selbst entgegen und war gespannt darauf, wie der Hof, auf dem sie unterkommen würde, in natura wirkte.

Die Beschreibung im Internet verhieß jedenfalls genau das, was sie suchte: Ruhe, Abgeschiedenheit und eine Landschaft, die mehr als nur ein einziges Motiv hergab. Maja atmete tief ein und spürte, dass sie bereits nach einer Stunde Inselzeit tief in sich angekommen war.

ANGELEHNT an ihre Autotür ließ Maja das, was sie sah, auf sich wirken. Wenn es einen perfekten Ort gab, dann hatte sie ihn gerade gefunden. Eine phänomenale Aussicht bot dieses Fleckchen Erde. Die Sonne stand mittlerweile noch tiefer und färbte das Wasser, auf das sie freie Sicht hatte, in dunkles Blau.

Die Alleinlage des Hofes auf einer Anhöhe ließ einen unverbauten Blick über grüne Wiesen und gelbe Rapsfelder zu, über die azurblaue See bis hin zum Horizont. Das Anwesen bestand aus einem ziegelroten Haupthaus und zwei kleineren Anbauten, die jeweils rechts und links des größeren Hauses standen und so einen kleinen Innenhof umrahmten. Jedes der Häuser hatte eine eigene Eingangstür, und die Dächer waren allesamt mit Reet eingedeckt. Überall standen Blumentöpfe, die erahnen ließen, wie bunt es hier in ein paar Tagen sein würde, wenn Rosen und Hortensien sich noch mehr in Blüte schmissen. Maja hoffte, dass ihre Wohnung zum linken Haus gehörte, bestenfalls mit einer Terrasse nach hinten raus. So könnte sie den Ausblick auf das Meer unbegrenzt genießen.

Sie sah sich um. Es war still an diesem Ort, und auf eine seltsame, aber einnehmende Weise wirkte er so gar nicht wie eine touristische Herberge, sondern so ursprünglich und unberührt, dass Majas Herz sich vor Glück zusammenzog.

Genau diese Unberührtheit verunsicherte sie im nächsten Moment. War sie richtig hier?

Der Schotter knarzte unter ihren weißen Turnschuhen, als sie nun unschlüssig auf das Haupthaus zuing. Sie sah sich um, nach links, nach rechts, aber es schien, als sei niemand da. Also kehrte sie zum Auto zurück, griff ins Handschuhfach und holte die Buchungsbestätigung hervor.

Kurz glich sie Adresse und Buchungszeitraum ab. Alles passte. Bis zwanzig Uhr konnte sie einchecken. Es blieb ihr nichts anderes übrig,

als zu klingeln, in der Hoffnung, dass jemand zu Hause war. Sie ging zurück zum mittleren der Häuser, und gerade, als sie die Klingel betätigen wollte, hörte sie den Motor eines Autos. Sie drehte sich um. Ein kleiner Jeep parkte direkt neben ihrem Golf. Gleich darauf öffnete sich die Tür, und ein Mann stieg aus.

„Kann ich Ihnen helfen?“, erkundigte er sich und schob dabei die dunklen vom Wind zerzausten Haare aus der gerunzelten Stirn.

„Ja, ich bin Maja Leise und habe ab heute für vier Wochen Wohnung Nummer eins gebucht.“ Sie streckte ihm die Buchung als Bestätigung ihrer Aussage entgegen.

„Das muss ein Irrtum sein. Ich vermiete die Wohnungen nicht mehr.“ Sein Gesicht war wesentlich schöner, als seine brummelige Stimme vermuten ließ.

Jetzt war es Maja, die die Stirn in Falten legte. „Aber ich habe das doch gebucht und auch eine Zusage erhalten.“ Sie wedelte vorsichtig mit dem Blatt Papier und hielt es noch ein Stückchen näher vor seine Nase.

„Ich habe keine Zusage verschickt, und deshalb können Sie das auch nicht gebucht haben.“

Sehr gern hätte sie ihm in diesem Moment den Zettel auf die Augen geklebt, damit er ihn zu Kenntnis nahm.

Er drehte sich um und ließ sie stehen. Wow!

„Entschuldigung“, rief sie ihm energisch nach, „ich müsste irgendwo schlafen.“

Doch das schien ihn nicht weiter zu interessieren. Unbeirrt setzte er seinen Weg fort.

„Idiot“, fluchte sie lauter, als sie eigentlich wollte.

„Das habe ich gehört“, erwiderte er.

„Na, wunderbar, können Sie auch ruhig.“

Majas Herz wummerte. Sie stapfte zurück zum Auto und stieg ein, um sich zu sammeln. Mit dem Kopf auf dem Lenkrad betrieb sie Lösungsfindung. *Der Drachenlenkermann*, schoss es ihr in den Kopf. Strandhotel Baabe, das konnte nicht weit weg sein. Blöd nur, dass sie seinen Namen nicht wusste.

Plötzlich klopfte es an der Scheibe. Maja zuckte zusammen und hob den Kopf.

Womöglich hatte der unfreundliche Typ es sich anders überlegt. Doch ganz egal, was er zu seiner Verteidigung vorzubringen gedachte, hier würde sie nicht bleiben. Zu viel negative Energie. Grimmig blickte sie aus der Seitenscheibe, direkt in zwei warme, freundlich dreinschauende Augen. Das dazugehörige Gesicht lächelte ihr offen entgegen, und zögernd öffnete sie die Tür.

„Schön, dass Sie da sind. Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Anreise.“

Eine sanfte Hand wanderte auf ihre Schulter. Maja genoss diese Geste und fühlte sich mit einem Mal willkommen. Sie lächelte und hoffte, dass diese herzliche Dame die Besitzerin des Hofes war und der muffelige Mann von eben nur der attraktive Stallbursche.

Sie musterte die Frau. Die grauen Haare hatte sie zu einem Dutt zusammengebunden, ihre Haut war faltig, aber trotzdem wirkte ihr Teint frisch. Wahrscheinlich lag es an der Frühlingssonne, die ihre Haut bereits gebräunt hatte. Sie trug eine Jeans und ein kariertes Hemd darüber.

„Danke, die Anreise war gut, kein größerer Stau oder so.“

„Sie sind bestimmt müde. Ich zeige Ihnen Ihre Wohnung, und wenn Sie möchten, können Sie gleich auch mit uns zu Abend essen. Oder haben Sie schon eingekauft?“

„Äh, nein, ich dachte, ich gehe gleich noch irgendwo etwas essen oder so.“

„Papperlapapp. Ich habe Eintopf gemacht und Brot gebacken. Ich freue mich, wenn es gegessen wird und Sie unser Gast sind.“

*Eintopf*, dachte Maja. Hatte sie in ihrem Leben jemals einen selbst gemachten Eintopf gegessen? Doseneintopf, klar, den kannte sie aus ihrer Kindheit, aber so richtigen Omaeintopf? Sie lächelte und ging zum Kofferraum, um ihr Gepäck herauszuholen.

„Warten Sie, das ist doch viel zu schwer.“ Die Frau legte ihre Hand auf Majas, die bereits den Griff des großen Rollkoffers umschloss.

„Bent?“, rief sie, aber nichts geschah. „Behent!“, quietschte sie zum zweiten Mal. Und dann kam er um die Ecke.

„Aha, Bent heißt du also“, flüsterte Maja und bäugte ihn skeptisch, als er mit noch immer genervtem Gesichtsausdruck auf sie zukam.

„Haben Sie einander schon kennengelernt?“, fragte die alte Dame.

„Ja, das haben wir“, erwiderte Maja und schloss kurz die Augen.

„War er freundlich?“

„Nein, war er nicht.“

„Dann werde ich ihm jetzt die Ohren lang ziehen“, erwiderte sie grinsend. „Bent, das ist Frau ...“ Hilfesuchend blickte sie zu Maja.

„Leise“, half sie ihr auf die Sprünge.

„Leise wie laut?“

„Ja, Leise wie laut“, bestätigte Maja.

„Gut, Namen sind nicht mehr so meine Stärke, seit ich die achtzig gekratzt habe. Deshalb versuche ich es mit Eselsbrücken.“

„Okay, mein Vorname lautet Maja.“

„Das ist einfach“, erwiderte die alte Dame und umfasste kurz, aber liebevoll Majas Hand, die noch immer am Griff des Koffers platziert war.

Bent stand ein wenig wie Beiwerk neben den beiden.

„Fine, was kann ich tun?“, wollte er dann wissen, die Hände tief in seinen Hosentaschen vergraben.

„Du könntest die Tasche von Biene Maja in Wohnung Nummer ...“ Wieder blickte sie Maja mit Fragezeichen in den Augen an.

„Nummer eins“, ergänzte Maja lächelnd.

„Den Koffer von unserem Gast in Wohnung Nummer eins bringen!“, vollendete sie ihren Satz.

Bent legte seinen Arm um Fines Schulter. „Wir waren uns doch einig, dass wir die Wohnungen erst mal nicht mehr vermieten. Wieso hast du sie trotzdem vergeben?“ Jetzt richtete er sein Augenmerk auf Maja. „Wo und wie haben Sie überhaupt von der Wohnung erfahren?“

„Google?“, beantwortete sie ein wenig ungläubig diese wirklich blöde Frage.

„Die Website sollte gar nicht mehr online sein“, erklärte er und wandte sein Gesicht wieder Fine zu.

„Tante Fine?“ Mit hochgezogenen Brauen und maßregelndem Tonfall sah er sie an.

„Schon gut, schon gut. Ich habe ein wenig an der Website gebastelt und mich schlaugemacht.“

„Du hast was?“ Der Wind frischte auf in diesem Augenblick, und dieser Bent versuchte, seine Haare mit den Händen unter Kontrolle zu bekommen.

„Ich habe mich mit diesem Website-Kram auseinandergesetzt. Einer muss das ja tun.“

Er holte tief Luft, doch bevor er etwas sagen konnte, fuhr Fine fort: „Ich wollte das schon immer können. Es war nur ein Test, ob ich das Ding wieder ins Internet kriege, und dann kam direkt die Buchung, und ich habe mich so gefreut, Bent. Das war Schicksal.“

„Ach, Fine ...“

„Es ist so still bei uns, und ich dachte, ein kleiner Gast, was soll's? Das macht doch keine Arbeit ...“ Mit entschuldigender Miene blickte sie zu dem Mann auf, der sie um fast zwei Köpfe überragte.

Maja stand da und wusste nicht so recht, wohin mit sich. Auf der einen Seite war sie willkommen und auf der anderen sollte sie gar nicht anwesend sein.

„Ähm, also, es ist kein Problem, wenn ich abreise, wirklich, ich will hier nichts durcheinanderbringen.“ Es schien ihr eine gute Lösung zu sein, ihr Verschwinden anzubieten.

„Nein, nein, jetzt sind Sie einmal da, also können Sie auch bleiben. Kann sie doch, oder, Bent?“

Er stöhnte auf.

„Kann sie doch, oder, Bent?“, wiederholte Fine energisch.

Statt zu antworten, hievte er den Koffer aus dem Auto und trug ihn über den Hof. Maja folgte ihm.

„Unterstehen Sie sich, eine negative Bewertung zu schreiben. Ich gehe nämlich davon aus, dass Wohnung eins in puncto Sauberkeit Luft nach oben hat“, flüsterte er ihr zu.

„Der Koffer hat auch Rollen“, bemerkte sie vorsichtig, während sie weitergingen. Es war freundlich gemeint, aber Bent blieb stehen und setzte abrupt und wenig liebevoll den Koffer in den Schotter.

„Ich wollte nur nicht, dass er dreckig wird“, erwiderte er, ohne Maja dabei anzusehen.

„Und ich wollte nur nicht, dass Sie morgen einen Hexenschuss haben.“

Bent zog den Koffer, der vollkommen instabil von links nach rechts schwankte, nun über den Schotter. Nach zwei Metern packte er den Griff und hob den Koffer wieder an.

„Jetzt ist der Koffer dreckig, und ich habe morgen wahrscheinlich einen Hexenschuss vom ständigen Anheben und wieder Absetzen. Guter Tipp, echt ...“

„Ich werde es nie wieder tun.“

„Wunderbar, dann hätten wir das ja geklärt.“

Maja hatte das ungute Gefühl, dass dieser Aufenthalt hier gewaltig in die Hose gehen könnte. Sie drehte sich um und blickte zu Tante Fine, die lächelnd zum Haus ging. Und dieses Lächeln war es, das ihr schlechtes Gefühl wieder abzumildern wusste. Vielleicht würde es doch nett werden, dachte sie. Bent konnte sie einfach ignorieren. Und einen selbst gemachten Omaeintopf wollte sie sich auf keinen Fall entgehen lassen. Abreisen könnte sie schließlich jederzeit. Also setzte sie ihren Gang in Richtung des Ferienhauses fort und war gespannt, was sie erwartete.

Es roch ein wenig muffig, aber nicht so schlimm, dass ein offenes Fenster keine Linderung bringen würde. Bent schien den Geruch ebenfalls wahrzunehmen, denn er ging auf direktem Wege zum Küchenfenster und öffnete es. Sofort strömte frische Luft ins Innere. Ein wenig unsicher blieb er vor dem Fenster stehen, und Maja spürte, dass ihm die Situation nicht behagte.

„Es tut mir leid, dass ich alles durcheinanderbringe“, sagte sie leise.

Für einen Moment entgegnete er nichts und schaute weiter aus dem Fenster. Dann drehte er sich langsam um. Seine Gesichtszüge waren plötzlich weicher.

„Genau genommen können Sie ja nichts dafür ... Ich kann mich nur wirklich nicht um Sie und diese Wohnung kümmern. Wenn Sie bleiben wollen, müssen Sie hier selbst putzen.“

Er strich mit dem Zeigefinger über die Fensterbank und betrachtete seine staubige Fingerkuppe.

„Ich fürchte, Sie können direkt damit anfangen.“

„Das ist kein Problem, echt ... und das mit dem Idioten tut mir auch leid.“

„Gut, Schwamm drüber. Bettwäsche müsste im Schrank im Schlafzimmer liegen. Putzsachen ebenfalls.“

„Danke.“

Er drehte sich um, verließ die Wohnung, und Maja stand erst einmal da und sah sich um. Sie betrachtete den Dielenboden unter ihren Füßen, die alte, aber schöne weiße Holzküche, den kleinen runden Holztisch, der direkt am Sprossenfenster stand. Die drei weißen Holzstühle, die ihn umrahmten, waren in die Jahre gekommen, hatten jedoch ihren Charme. So wie die ganze Wohnung. Sie war hell und freundlich, und der Blick aus dem Küchenfenster war traumhaft. Man konnte tatsächlich das Meer sehen. Erst jetzt bemerkte Maja, dass ein Strauß frischer Frühlingsblumen auf dem Küchentisch stand. Fines gesamte Gastfreundschaft steckte in diesem Blumenstrauß. Sie lächelte, weil der Gedanke, dass Fine diese Blumen extra für sie gepflückt hatte, sie anrührte.

Um sich einen Überblick zu verschaffen, öffnete sie sämtliche Küchenschränke und inspizierte deren Inhalt. Anschließend ging sie ins Schlafzimmer. Ihr Bett war wider Erwarten bezogen. Die weiße Spitzenbettwäsche passte so gut in diesen Raum, dass Maja wieder lächeln musste, auch wenn der Kopfkissenbezug auf links gedreht war. Sie öffnete die Knöpfe, zog den Bezug vom Kissen ab und ihn richtig herum wieder auf.

Danach ging sie ins Wohnzimmer und von dort aus direkt auf die Terrasse.

*Was für ein Ausblick*, dachte sie und war schon wieder gerührt. Genau das hatte sie sich gewünscht. Sie konnte das Salz des Meeres förmlich schmecken. Und wenn es wirklich stimmte, dass die Website nur für Minuten online gewesen war und sie diesen Ort in genau diesem Moment entdeckt hatte, dann war es wahrscheinlich wirklich Schicksal, dass sie jetzt hier stand und sich den Wind um die Nase wehen ließ. Maja beschloss, Bent in den nächsten Tagen einfach auszublenden und jede Sekunde zu genießen.

MIT einem Lappen wischte Maja über die Arbeitsfläche in der Küche. Staub war das Hauptproblem, ansonsten war diese Wohnung viele Jahre liebevoll gepflegt worden. Allerdings waren die Möbel in die Jahre gekommen, und sollte diese Wohnung irgendwann mal wieder richtig vermietet werden, würde man einiges aufhübschen müssen. Sie war davon überzeugt, dass ein paar einfache Handgriffe ausreichen würden, diesen Ort in neuem Glanz erstrahlen zu lassen, ohne ihm seinen Charakter und seine Ursprünglichkeit zu nehmen. Als Fotografin hatte sie ein Auge für das Wesen der Dinge.

Ihr Magen knurrte, und sie sah zur Uhr. Es war mittlerweile Viertel nach sieben. Und als hätte jemand ihren rebellierenden Bauch gehört, klopfte es an der Tür. Maja legte das Putztuch in der Küchenspüle ab und ging zur Haustür.

Fine blickte durch das Sprossenfenster der Tür. Ihre Augen strahlten noch genauso wie vorhin, und Maja öffnete ihr.

„Möchten Sie mit uns essen, oder soll ich Ihnen etwas Eintopf bringen?“, fragte sie direkt.

„Äh, das ist mir egal. So, wie es für Sie die wenigsten Umstände macht, würde ich sagen.“

„Sie sind unser Gast. Es ist Ihre Aufgabe, uns Umstände zu machen. Aber wenn Sie mich entscheiden lassen, würde ich Sie mit Vergnügen zu mir in die Küche einladen.“

„Dann nehme ich Ihre Einladung sehr gern an.“

„Folgen Sie mir.“

Mit einer einladenden Geste setzte Fine sich in Bewegung. Ihr Schritt war zügig, aber wackelig. Sie musste sich sichtlich anstrengen, erstens die Balance zu halten und sich zweitens dieses Bemühen nicht anmerken zu lassen.

„Ist in der Wohnung alles zu Ihrer Zufriedenheit?“, erkundigte sie sich, ohne Maja dabei anzusehen.

„Ja, alles ganz wunderbar. Die Wohnung ist toll. Und danke für die Blumen.“

Fine blieb stehen und hielt einen Moment lang inne.

„Ach, die Frühlingsblumen. Schön, dass sie Ihnen gefallen. Sie sind von der Wiese nebenan. Bald blüht der Mohn, dann wird es richtig bunt. Sie können sich jederzeit neue pflücken.“

„Das werde ich“, entgegnete Maja und folgte Fine weiter in Richtung Eintopf.

Kurze Zeit später saß Maja in Fines Küche auf der Eckbank und strich kaum merklich mit ihren Fingerkuppen über die geblümete abwischbare Tischdecke. Das Ticken der Wanduhr an der gegenüberliegenden Seite füllte leise den Raum ... tick, tack, tick, tack. *Wie ein ruhig schlagendes Herz*, dachte Maja. Es machte was mit ihr. Sie hatte als Kind nie die Gelegenheit gehabt, in einer Omaküche mit tickender Wanduhr Zeit zu verbringen. An einem Tisch, an dem es egal war, dass man den Orangensaft verschüttet hatte, weil man ihn mit einem Papiertuch einfach aufwischen konnte. Sie kannte nur die echten Leinendecken, wegen derer man bei jeder Mahlzeit Gefahr lief, einen Anschiss zu kassieren, weil die Tomatensoße vom Teller gespritzt war.

Ihre Familienverhältnisse waren seit jeher kompliziert. Als läge ein Fluch auf ihnen, der dafür sorgte, niemals in Harmonie und Liebe leben zu können. Viel zu zerrüttet war ihre Familie, und viel zu früh waren ihre Großeltern verstorben. Maja hatte ihr ganzes Leben durchweg so etwas wie heimelige Wärme vermisst. Es hatte ihr nie an materiellen Dingen gefehlt, aber eine Omaküche hatte es nie für sie gegeben.

„Mögen Sie Würstchen?“ Fine kam zum Tisch. Bei jedem ihrer Schritte knarrte der Dielenboden.

„O ja.“

„Es sind Mettwürstchen von unserem Nachbarn. Billigfleisch kommt uns nicht auf den Tisch.“

Fine stellte den Suppentopf in der Mitte des Tisches ab und blickte zur Uhr. Es war für drei gedeckt. Der Brotkorb war prall gefüllt.

„Wir fangen an, Bent kommt sicher gleich. Wenn ich immer auf ihn warten würde, wäre ich bereits eines qualvollen Hungertodes gestorben.“

Sie ließ sich neben Maja auf den Stuhl plumpsen und legte kurz ihre Hand auf ihre.

„Schön, dass Sie da sind. Und wissen Sie was? Dieses Siezen ist doch wirklich doof. Wir sitzen gemeinsam am Tisch, also können wir uns weniger förmlich anreden. Was meinen Sie?“

„Sehr gern. Ich bin ...“

„Warte“, unterbrach Fine, „lass mich raten.“ Sie zog die Stirn kraus. „Laut wie leise und dann noch eine Biene ... Ha, Maja, dein Name ist Biene Maja, Laut wie leise“, rief sie triumphierend aus.

„Leise wie laut, aber ansonsten goldrichtig.“

„Es funktioniert noch tadellos“, stellte sie begeistert fest und tippte sich dabei mit dem Zeigefinger an die Schläfe.

„Sieht ganz so aus.“

Maja war kurz davor, ihr Gesicht in den Suppentopf zu schmiegen, so lecker roch es. Sie konnte es kaum abwarten, dass die erste Kelle auf ihrem Suppenteller landete, und endlich füllte Fine ihren Teller. Ein köstlicher Duft stieg ihr in die Nase.

„Dann guten Appetit.“

„Danke“, erwiderte Maja und führte den ersten Löffel zum Mund.

„Oh, Fine“, rief sie im nächsten Moment aus, „das ist richtig, richtig lecker.“

„Na, vielen Dank. Ist zwar nur ein Erbseneintopf, aber mit viel Liebe gemacht und nur mit besten Zutaten.“

„Nur Erbseneintopf“, warf Maja beinahe empört ein. „Für mich ist das quasi eine Delikatesse, vor allem, wenn es hausgemacht ist. Ich esse meistens in irgendeinem Restaurant oder irgendeiner Bude ... Sushi, Döner, Pizza oder Quinoasalat.“

„Qui- was?“

„Quinoa, das ist ein Getreide aus den Anden ... supergesund.“

„Aus den Anden? Herrgott, Hafer wächst hier und ist bestimmt ebenso gesund. Nee, nee, morgen mach ich dir einen Haferbratling, da

wirst du staunen, und zukünftig kannst du diese Quidings in den Anden lassen.“

„Dann freue ich mich auf deinen Haferbratling“, entgegnete Maja und genoss den nächsten gut gefüllten Löffel.

„Guten Appetit.“ Bents tiefe Stimme erfüllte den Raum, und sie blickte auf.

„Danke“, entgegnete sie und schluckte zaghaft.

Ohne ein weiteres Wort setzte er sich an den Tisch und griff direkt nach der Suppenkelle, während Maja ihn unauffällig musterte. Seine Augen wirkten müde, seine braunen Haare nicht mehr so zerzaust. Wahrscheinlich hatte er sie gekämmt. Wie alt er wohl war? Maja schätzte ihn auf Mitte oder Ende dreißig. Aus dem Augenwinkel heraus beobachtete sie seine Hände, mit denen er das Brot in kleine Stückchen riss und in die Suppe gab. Die Haut war gebräunt, und die Adern waren deutlich zu erkennen.

„Feierabend für heute?“, erkundigte sich Fine.

„Ja, die Stühle in Binz sind repariert“, antwortete er leise und mit einer leicht gelangweilten Stimmfarbe.

„Morgen gibt es Haferbratlinge. Damit Mira ...“

„Maja“, berichtete sie.

„Ach ja, die Biene ... damit Maja nicht immer Qui...“ Wieder schaute sie zu Maja.

„Quinoa.“

„Ganz genau, Quinoa essen muss. Hast du schon mal Quinoa gegessen?“, fragte sie in Bents Richtung.

„Ja, in Berlin kriegst du das an jeder Ecke. Ist ein Superfood.“

Bent war die ganze Zeit über bemüht, Majas Blick auszuweichen, was ihr durchaus auffiel. Sie erkannte, wenn Menschen sich am liebsten vor ihr und ihrer Linse unsichtbar machen würden. Und auch, wenn sie gerade gar keine Kamera in den Händen hielt, wollte er offensichtlich nicht in ihren Fokus gelangen.

„Superfood, was soll das heißen?“

„Na, dass es voll toller Inhaltsstoffe ist“, beantwortete Maja Fines Frage.

„Aber unsere Gärten sind doch voller Superfood ... wie dem auch sei. Ich werde jedenfalls nie verstehen, warum man Essen einmal um die Welt karren muss.“

Schwerfällig erhob sich Fine vom Stuhl, und wieder knarrte der Holzboden. Sie schlurfte zum Herd, offenbar, um sich zu vergewissern, dass sie ihn auch ausgestellt hatte, denn sie tippte jeden Temperaturregler einzeln an.

„Maja ist übrigens sehr zufrieden mit ihrer Unterkunft. Alles ist bestens“, berichtete Fine strahlend, als sie wieder zurück an den Tisch kam.

Und mit einem Mal breitete sich eine Milde über Bents Gesicht aus, so, als hätte man einen Weichzeichner darübergelegt.

„Dann hast du wohl nichts verlernt, Tante Fine“, erwiderte er sanft.

„Manche Dinge verlernt man nicht, oder?“, fragte sie und blickte zu Maja hinüber.

„Ja, das glaube ich auch. Vor allem Gastfreundschaft kann man nicht verlernen, weil sie in einem steckt.“

Mit einem klirrenden Geräusch legte Bent seinen Löffel auf dem Tellerrand ab und blickte an Maja vorbei.

„Ich habe noch was vergessen.“ Abrupt stand er auf und verschwand durch die Küchentür.

„Habe ich was Falsches gesagt?“ Maja sah unsicher zu Fine, deren Stirn nun in tiefe Sorgenfalten gelegt war.

„Nein, nein, keine Sorge. Er ist im Moment nicht gut beisammen. Viel Stress. Nimm das nicht persönlich. Eigentlich ist er ein netter Kerl“, erklärte Fine tief seufzend. „Aber erzähl mal, was treibt ein junges, hübsches Mädchen allein für vier Wochen an einen abgeschiedenen Ort wie diesen?“

„Die Männer. Ich brauche eine Auszeit und einen klaren Kopf.“

„Männer sind ein triftiger Grund, und damit bist du hier genau richtig. Frische Seeluft pustet aus jedem Kopf die Sorgen raus und saugt die schönen Seiten des Lebens in die Seele hinein. Das war schon immer so. In all den Jahren waren so viele Menschen hier, die ihre Sorgen vergessen wollten ...“

„Und hat es immer funktioniert?“

„Oft bleiben die Menschen nicht lange genug. Gerade, wenn die Entspannung einsetzt und die Sorgen auf dem Rückzug sind, müssen sie auch wieder abreisen. Deshalb habe ich mich so über deine Anfrage gefreut. Vier Wochen, das ist wirklich ungewöhnlich.“

„Also stehen meine Chancen gut?“

„Vier Wochen Seeluft, und du bist wie neu geboren.“

„Das hört sich perfekt an.“

„Als was arbeitest du?“

„Ich bin Fotografin.“

„Fotografin? Oh, wie interessant!“

„Ja, ich liebe meinen Job über alles. Ich habe mir nie etwas anderes vorstellen können.“

Fine lächelte und legte den Löffel neben ihrem Teller ab. „Es ist ein Segen, wenn man beruflich das machen darf, was man liebt. Ich habe mein Leben lang Menschen eine schöne Zeit bereitet. Als junges Mädchen habe ich im Hotel gelernt und irgendwann diese Ferienwohnungen hergerichtet. Und es ist genauso, wie du sagst: Ich hätte mir nie etwas Schöneres vorstellen können.“

„Das strahlst du auch aus. Ich habe mich sofort wohlgeföhlt in deiner Gegenwart.“

„Das ist das schönste Kompliment für mich.“

„Warum vermietet ihr die Wohnungen denn nicht mehr?“

Fine seufzte. „Das ist eine lange Geschichte.“

„Hier ist es so schön, die Urlauber würden euch doch die Bude einrennen.“

„Eigentlich müssten wir erst mal alles renovieren. Und dazu fehlt die Zeit ... und das Geld.“

„Mmh, also offen gesagt finde ich, dass gar nicht viel verändert werden müsste. Ein wenig streichen, vielleicht den einen oder anderen Stuhl abschleifen und ölen ... neue Gardinen.“

„Die Menschen wollen doch mittlerweile alle moderne Wohnungen“, mutmaßte Fine.

„Das glaube ich gar nicht. Es ist eher eine Frage des Konzeptes. Viele Menschen sehnen sich nach Ruhe und Ursprünglichkeit. Ich

merke das bei meinen Fotomotiven und auch den Fotokulissen ganz deutlich. Retro ist extrem angesagt.“

„Retro?“

„Ja, das Alte wieder lebendig werden lassen. Wenn das ursprüngliche Inselleben euer Konzept ist, wird es funktionieren. Und wenn dann auch noch alles schön fotografiert ist und auf Social Media in Szene gesetzt wird ...“

Maja konnte förmlich Fines Gedankenkarussell sehen.

„Social Media ist dieses Facebook?“

„Ja, genau. Und Instagram.“

„Aha, sehr interessant. Und da kann man auch Werbung für Ferienwohnungen machen?“

„Klar, so in etwa“, sagte Maja und konnte ein Gähnen nicht unterdrücken.

„Müde?“

„Ja“, entgegnete sie lächelnd.

„Dann ziehst du dir jetzt einen warmen Pullover über und genießt den Sonnenuntergang von deiner Terrasse aus. Wohnung eins hat die schönsten Sonnenuntergänge parat.“

„Das hört sich ganz fantastisch an. Ich helfe dir noch eben beim Abräumen.“

„Auf gar keinen Fall, du bist mein Gast“, entgegnete Fine mit erhobenem Zeigefinger.

„Gut, also ... Vielen Dank für deine Gastfreundschaft und das tolle Essen.“

„Es war mir ein Vergnügen.“

Maja stand auf und ging zur Tür.

„Haferbratlinge stehen morgen für dich bereit“, warf Fine ihr noch hinterher.

„Ich freue mich drauf“, erwiderte Maja mit einem Lächeln und verließ dann die Küche, um in den Hof zu gehen. Dort hockte Bent neben einem runden Beet und zupfte Unkraut.

„Einen schönen Abend noch“, wünschte Maja im Vorbeigehen.

„Gleichfalls“ erwiderte er, ohne aufzusehen.

Bevor sie die Tür zu ihrer Wohnung öffnete, drehte sie sich noch einmal um und schaute direkt in Bents Augen, der offensichtlich doch noch seinen Kopf gehoben und in ihre Richtung geblickt hatte.

(...)

*Ende der Leseprobe*

**Ab dem 21.06.2022 überall im Buchhandel.**

**Das eBook ab sofort auf [Amazon.de](https://www.amazon.de) vorbestellen!**

## Gratis Kurzroman sichern



**Ein romantisches Hotel am Meer, die unendliche Weite der Ostsee und eine unerwartete Liebe...**

Als Lisa ihrem besten Freund Lennart eine vergessene Weinlieferung in sein traumhaftes Strandhotel an der Ostsee bringt, ahnt sie nicht, welches Abenteuer sie dort erwartet. Denn gleich am ersten Nachmittag lernt sie am Strand Johannes kennen, der ihr auf Anhieb sympathisch ist. Wie es der Zufall will, trifft sie ihn ein zweites und auch noch ein drittes Mal, allerdings auf gänzlich andere Weise als erwartet. Die beiden kommen sich näher, und sie verbringen einen wunderschönen Abend miteinander, einen Abend, der sich nach mehr anfühlt: Das Rauschen der See, der helle Mond und Johannes' blaue Augen lassen Lisas Herz schneller schlagen. Doch als die gemeinsame Zeit auf Rügen sich dem Ende zuneigt, macht Johannes ihr ein Geständnis, und Lisa muss sich entscheiden, ob sie ihn wiedersehen will oder ihn lieber ganz schnell wieder vergessen sollte ...

**Den 50-seitigen Kurzroman hier komplett kostenlos herunterladen: [www.hannaholmgren.de](http://www.hannaholmgren.de)**

Mehr zur Autorin finden Sie auf

[www.hannaholmgren.de](http://www.hannaholmgren.de),  
[www.instagram.com/hannaholmgren.autorin](https://www.instagram.com/hannaholmgren.autorin),  
[www.facebook.com/hannaholmgren.autorin](https://www.facebook.com/hannaholmgren.autorin) und  
[www.feuerwerkeverlag.de/holmgren](http://www.feuerwerkeverlag.de/holmgren)

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:

[www.feuerwerkeverlag.de/newsletter](http://www.feuerwerkeverlag.de/newsletter)